

Die „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Donnerstag und Freitag...
Abbestellen: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Verlagspreis: Vier Markten 1919 und 1920.

„Freiheit“ ist ein politisches Organ...
Abbestellen: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.
Verlagspreis: Vier Markten 1919 und 1920.

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der abgeleugnete Mordbefehl.

Endgültig entlarvt.

Der rechtssozialistische Hofrichter, das Reptil des Edenhotels, der die widerliche Bege gegen den Hauptmann v. Beerfelde inszeniert hat, hat gestern geleugnet, daß der von uns angeführte Befehl der Garde-Kavallerie-Division existiere. Nach diesem Befehl sollte nicht nur jeder, der sich mit den Waffen widersetzt, niedergeschossen werden, was dem Kosackerlos entsprach, sondern auch jeder, bei dem Waffen gefunden wurden. Nun bestätigen heute mehr als je offizielle Ablehnungen die Wahrheit des Gemeldeten. Wir wollen aber auch damit kein Zweifel mehr möglich ist, den Wortlaut eines solchen Befehls wiedergeben:

Garde-Kav. Division. Din. St. Lu., den 10. 3. 1919.
Abt. Ia. Nr. 20950.

Befehl für den 10. 3., nachm., und den 11. 3.

Leitfah: Wer sich mit Waffen widersetzt oder plündert, gehört sofort an die Mauer. Daß dies geschieht, dafür ist jeder Führer mitverantwortlich.

Ferner sind aus Häusern, aus welchen auf die Truppen geschossen wurde, sämtliche Bewohner, ganz gleich, ob sie ihre Schuldlosigkeit beteuern oder nicht, auf die Straße zu stellen, in ihrer Abwesenheit die Häuser nach Waffen zu durchsuchen; verdächtige Persönlichkeiten, bei denen tatsächlich Waffen gefunden werden, zu erschießen.

Siffer 20: Jeder Hausbewohner oder Passant, der in unrechtmäßigem Besitz gefunden wird, ist festzunehmen und mit kurzem Verzicht in dem nächsten Gefängnis abzuliefern. Wer sich mit der Waffe in der Hand zur Wehr setzt, ist sofort niedergeschossen.

Unsere Leser wissen, daß dieser Befehl bereits eine große Zahl von Opfern gefordert hat. Viele Menschen sind nur auf Grund dieses Mordes ums Leben gebracht worden.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß dieser Befehl jeder zivilisierten Grundlaage entbehrt. Der Belagerungszustand bietet für den Erlaß nicht einmal einen Vorwand, ebensowenig der Schieberlos Koskes, über den der Befehl weit hinausgeht. Die Division war zu einem solchen Vorgehen absolut unberechtigt.

Und nun fragen wir: Wird sofort eine Untersuchung eingeleitet, wer den Befehl gegeben hat, und werden die Urheber und Verantwortlichen sofort zur Rechenschaft gezogen?

Wie lange bedenkt man der Berliner Arbeiterkraft den Tort anzutun, diese Division in Berlin zu lassen? Wie lange bedenkt man diese Division und ihren Stab noch fortbestehen zu lassen?

Wenn noch eine Spur Rechtsgefühl im deutschen Volke lebte, müßte sich ein Sturm der Entrüstung erheben, der Ruhe forderte. Statt dessen sehen wir, daß unter Führung der Koske und Seine eine Bege gegen die unabhängige Sozialdemokratie arrangiert wird, die den Zweck verfolgt, die Aufmerksamkeit von den ungelieblichen Kufesverleugungen, die benannt worden sind, abzulenken.

Eine neue Mordtat.

Der „Vorwärts“ teilt mit: „Am Donnerstag vormittag gingen die 19jährigen Arbeiter Paul Biederer, Hans Gottschlag und Paul Garke aus ihrer Wohnung in der Friedrich-Karl-Straße fort, um sich an ihrer Arbeitsstelle bei den Siemenswerken in Herzberge nach der Wiederzunahme der Arbeit zu erkundigen. In der Frankfurter Allee wurden sie von einem Posten angehalten und nach dem Nachhaken im „Postkammer“ Edu Voglschlag gebracht. Dort erhielten sie Audienz, gegen es aber vor, gleich wieder nach Hause zu gehen. In der Friedrich-Karl-Straße wurden sie von einem anderen Posten festgenommen, der ihnen erklärte, sie seien von einem guten Freund benutzert worden. Der Posten brachte die drei jungen Leute nach dem Zentralviehhof und sperrte sie in ein Lokal, wo bereits zwei Leute lagen, die wegen eines ähnlichen Angriffs auf einen Feldwebel mit Recht erschossen worden sein sollten. Von den drei Leuten lebt nur noch Paul Garke,

der mit Schutzwunden im Krankenhaus Friedrichshain liegt.

Nach den Angaben, die er seiner Mutter gemacht hat, wurden sie alle drei von dem Posten durch ein Fenster beschossen. Nach einiger Zeit trat Paul Biederer infolge des Zusammenstoßes seines gleichfalls verwundeten Freundes Gottschlag an das Fenster, um zu sitzen, daß sie herausgelassen werden. Daraufhin habe der Posten mit den Worten: „Was, Ihr Hunde seid noch nicht tot?“ die beiden erschossen, während Garke als vermeintlich tot der Ermordung entging.

Biederers Angehörige waren am Freitag vormittag auf dem Viehhof, um wenigstens die Bestattung des Mörder zu erlangen, genannt aber den Eindruck, daß dies nicht erreicht werden würde.

Biederers Vater, ein hoch in den fünfziger Jahren stehender Mann, begab sich wegen derselben traurigen Angelegenheit am Freitag in das erwähnte Viehhof, wo ihm der Offizier erklärt habe: „Die drei waren Verbrecher.“ Als der Vater erwiderte: „Mein Sohn war kein Verbrecher“, habe — so erzählte die nächsten Angehörigen — ein an der Spitze stehender Offiziersstellvertreter dem Vater eine Dürste verlesen. Über diese niederträchtige Behandlung, die der Mann nachher in Tränen ausgedrückt. Er wogte aber nicht, inmitten der Soldaten Einspruch gegen die Brutalität zu erheben. Der Vorfall trug am Stragen einen Strang mit einem Schwere.

Der „Vorwärts“ muß inzwischen auch bestätigen, daß in der Andreasstraße Vater und Sohn deshalb erschossen worden sind, weil man bei ihnen Handgranatenstücke gefunden hat. Der Vater, Paul Dürschel, war übrigens Mitglied der rechtssozialistischen Partei.

Auch die Berliner Volkspolizei nimmt zu dem Mord an Paul und Alfred Dürschel Stellung. Sie gibt die Zusicherung einer Befreiung wieder, die sich bereit erklärt hat, zu beweisen, daß bei den Erschossenen nur zwei Handgranatenstücke gefunden worden sind und schnell im Anschluss daran:

„Wir haben am Sonnabend rechtlose Aufklärung gerade über diesen Fall verlangt, und zwar sehr bald! Aber keine der amtlichen Stellen, die doch so schnell bereit waren, die unruhigen Schauer- und Mordgeschichten aus Sichtenberg der Presse zu unterbreiten, hat es bis jetzt für nötig gefunden, auch nur ein Wort über diese unethischen Behauptungen vorzutun zu lassen. Nicht einmal die Zusicherung wurde bis jetzt von amtlicher Stelle gegeben, daß man willens sei, diesen Fall aufzuklären. Auf Grund der mitgeteilten neuen Einzelheiten über den Fall Dürschel fragen wir die Regierung, ob sie auch jetzt noch die Stirn hat, weiter zu schweigen?“

Auch wir verlangen rechtlose Aufklärung. Wer nicht von den Stellen, die die Mordtat verübten, sondern von einer unparteiischen Untersuchungskommission.

Vor wichtigen Entscheidungen.

Paris, 18. März. (Reuter.) Bei der heutigen Sitzung des Obersten Kriegsrates wurde Lloyd George ein vom Präsidenten Wilson, Clemenceau und Orlando unterschriebener Brief übergeben, worin er dringend aufgefodert wird, seine geplante Rückkehr nach England um zwei Wochen zu verschieben angesichts der Dringlichkeit des Problems, mit dem sich die Konferenz in den nächsten Tagen zu befassen hat, und daß die Unterzeichner des Briefes für wichtiger halten als sogar die Arbeitsschwierigkeiten, die in England beigesteuert werden müssen. Der Bericht wird nach London gesandt werden, um dort dem Kabinett vorgelegt zu werden. Wie verlautet, wird Lloyd George seinen Beschluß in dieser Frage von der Ansicht seiner Kollegen abhängig machen, ob seine Anwesenheit in England nötig sei.

Dassel, 18. März. (Telefon.) Nach dem „Petit Parisien“ werde die Frage des linken Rheinufers die ganze Woche beschäftigen.

Kein Koalitions-Ministerium in Sachsen.

Dresden, 18. März. (L.-N.) Die der „Dresdner Anzeiger“ von privater unterrichteter Seite über, wurde gestern vormittag 11 Uhr in einer Sitzung des Gesamtministeriums unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten die Kabinettsitzung zum Abschluß gebracht. Es blieben sämtliche Mitglieder des bisherigen Gesamtministeriums in ihren Kabinetern. Nur das vom Ministerpräsidenten Dr. Grubnauer geleitete Ministerium des Innern wird von demselben abgetrennt und neu besetzt. Über die Person des neuen Ministers steht noch nichts fest. Ministerpräsident Dr. Grubnauer behält neben den Präsidentengeschäften nur noch die Leitung des Ministeriums des Reichens.

Gefahr im Verzuge.

Von Dr. Anna Siemsen.

Im preussischen Kultusministerium herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Kein Wunder! Es gibt ja nirgends soviel Reformen als im deutschen Lehrerstande. Und jeder Reformfreund drängt jetzt mit seinen Plänen und Vorschlägen an die Regierung heran. Diese selbst aber hat natürlich ihre eigenen Gedanken und Absichten. So muß also Hochkonjunktur in Reformen herrschen und höher ist die preussische Schule seit den Novembertagen schon ein halbes Duzend mal in freierwilligem, demokratisch-sozialistischem Sinne reformiert worden: theoretisch. Was geschieht aber mittlerweile in der untheoretischen Wirklichkeit?

Mittlerweile wird auch in der Schule gearbeitet, aber in einem recht anderen Sinne. Die alten Schulregenten sind durchaus nicht gewillt, sich ihre Domänen rauben zu lassen. Und wenn die Volksschullehrer zum großen Teile aufstehen und ihre alten Ideale: Selbstvervollung, weltliche Schule, Einheitschule tapfer verteidigen, so sind demgegenüber die Direktoren auch auf ihrem Platze, und in den höheren Schulen sind Direktoren und Lehrerschaft durchaus entschlossen, freiwillig keinen Schritt zu räumen.

Sie haben nicht umgelernt. Sie sind dieselben geblieben, die zum Ariens blieben, die bis zum letzten Augenblick vaterlandsparteilich für Meer und Thron und das größere Deutschland Kufen im Staate waren. Sie haben ihre Tätigkeit jetzt nur von der Öffentlichkeit mehr in die Schule selbst verlegt. „Politische Berührung“ soll in der Schule nicht getrieben werden.

Nun braucht sich unsere Kinder nur einmal vorzunehmen und sie ausfragen über den Krieg, die Revolution, über Sozialismus und Völkerrfrieden, um zu merken, wie dieser Erlaß beachtet wird. Die „Erinnerungsfeier“ zu Kaisers Geburtstag und ähnliches lassen diese stille und unerwartete Arbeit zuweilen ans bessere Tageslicht kommen. Die sozialistischen Lehrer aber, eine kleine Minderheit bis jetzt, kämpfen einen antreibenden Kampfs um ihre Arbeit und ihre Stellung in der Schule gegen Schikanen, Intrigen und Beherrschung. Und sie kämpfen diesen Kampf ohne die mindeste Unterstützung von seiten des „sozialistischen“ Kultusministers.

Wenn ein reaktionärer Philosophenverein eine Eingabe an das Kultusministerium schickt, oder ein Direktor sich über Eingriffe des Arbeiterrats beschwert, so erfolgt sofort eingedende, beruhigende, womöglich telegraphische Nachsicht. Ein simpler Lehrer und dazu noch ein Sozialist hat in demokratischen Preußen von einem sozialistischen Kultusminister natürlich keine Antwort, noch minder Hilfe zu erwarten.

Die Folge davon wird sein, und sie tritt bereits heuteutage, daß alle günstigen Ausichten in der Schule verbaut, alle neu einleudenden Bewegungen im Reime erstickt werden, daß wohlgemeinte Neuerungen, wie die Schülerräte, nicht im freibeitlichen, sondern im reaktionären-bureaokratischen Sinne ausgeführt werden, und daß die freibeitlichen Elemente der Lehrerschaft eingeschüchert, mundtot gemacht oder ganz aus ihrer Stellung gedrängt werden.

Unsere Schulen haben seit dem 9. November, das kann keinem Eingeweichten verborgen sein, sich wieder gewaltig nach rechts entwickelt. Von Reform ist nichts zu hören. Man fürchtet sie nicht einmal mehr. Das neue Schuljahr, das notwendig wenigstens Möglichkeiten freierer Arbeit hätte eröffnen sollen, bekennt trotz aller theoretischen Reformarbeit im alten Kwang und altem Schendrian. Und als neueste Ansicht eröffnet sich die auf einen Bürgerlichen als Kultusminister.

Es gibt wohl kein Ministerium, das für die Zukunft Preußens — und Deutschlands — so wichtig ist wie das des öffentlichen Unterrichts. Ströme von Unheil sind von dort bisher über das Land gegangen und haben die Deutschen so erlöst im Kwang, Unwahrhaftigkeit, verantwortungsloser Vielwisserei und dummem Autoritätsglauben, den Jahrzehnte kaum werden heilen und bessern können. Und nun will man dies Ministerium in einem ruhmbelächelmüßigen Sorte an die Bürgerlichen ausliefern. Das heißt, man will alle Möglichkeit einer Umkehr und einer

Man will noch mehr als bisher verdampfen, verdunnen und benebeln. Und warum? Damit die Mehrheitssozialisten in der Regierung einen etwas bequemeren Sitz und ein unbedingtes Dasein haben. Das entspricht freilich ganz der völligen Ideen- und Grundhaltungslosigkeit dieser Herren, aber es darf nicht so hingehen. Das einzige Mittel dagegen ist Selbsthilfe. Es muß sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung erheben aus der freilich geklärten Lehrerschaft sowohl wie aus der Arbeiterschaft. Man muß der Regierung zeigen, daß sie nicht die Zukunft unserer Kinder und unseres Volkes hinter seinem Rücken verabschieden darf. Und es muß weiterhin ein Kampfbündnis aller dieser Kräfte, die eine freie und zukunftsreiche Schule wollen und erstreben. Wir haben lange genug auf Taten der Regierung gewartet. Da sie uns in Stille läßt, muß die Lehrerschaft selbst das Werk in die Hand nehmen. Sie muß sich organisieren in sozialistischen Verbänden, diese müssen untereinander Verbindung nehmen und sich über ihre Arbeit einig werden. Eine Landeskonferenz aller sozialistischen Lehrerverbände ist dringendes Erfordernis.

Und dann wird man sich in allen Gemeinden, die dafür irgend Möglichkeiten bieten, durch sozialistische Stadträte selbständig an die Arbeit machen müssen. Denn „von oben“ haben wir weder Hilfe noch Anregung zu erwarten. Wir werden darum kämpfen müssen, daß uns von dort nicht Widerstand und Demütigung anfeuert. Von der sozialistischen Presse aber erwarten wir, daß sie uns in diesem Kampfe unterstützt. Denn es ist die Zukunft, über die hier und nirgends anders entschieden wird.

Keine Erhöhung der Rationen!

Angeichts der Tatsache, daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln bei Erfüllung der Bedingungen des Völliger Abkommens bis zur neuen Ernte sichergestellt ist, hatten wir die sofortige Erhöhung der Lebensmittelrationen unter Zustimmung der einheimischen Bestände an Nahrungsmitteln verlangt.

Auf dieses Verlangen antworten die amtlichen Stellen ablehnend. Durch W. L. B. wird folgende Meldung verbreitet:

Berlin, 17. März. Wie die Blätter melden, wird das mit der Entente geschlossene Lebensmittelabkommen zunächst nicht gestattet, die Protration zu erhöhen, selbst wenn die erste Sendung von 270 000 Tonnen Getreide in Deutschland angelangt ist. Diese Sendung kann nur dazu dienen, die bisherigen Protrationen sicher zu stellen, die ohne die Getreidezufuhr schon in nächster Zeit hätten heruntergeleitet werden müssen. Ob später die Rationen erhöht werden können, wird von der weiteren Einfuhr abhängen, die nur möglich sein wird, wenn wir die zur Einfuhr zugelassenen Quantitäten im Ausland kaufen können und die nötige Zollquote haben, um die Einfuhr zu bewerkstelligen. Können wir diese Voraussetzungen erfüllen, dann wird sich später allerdings unsere Versorgung, insbesondere mit Brot, Fleisch und Fett günstiger gestalten. Dagegen dürfte mit einer Verbesserung des Brotes zu rechnen sein, da um die Ausmahlung des Getreides besorgt sein kann. Ueber die Verteilung der Fett- und Fleischmengen läßt sich noch nichts sicheres sagen, doch sollen Erhöhungen darüber angestrebt werden, die Großstädte zu bevorzugen. Das amerikanische Schmalz besitzt nicht den selben Geschmack, den man vom Schweinefett gewohnt ist. Der amerikanische Speck ist ungeräuchert in Salz und Salpeter konserviert. Es empfiehlt sich, den Speck zu wässern und dann räuchern zu lassen. Das Schweinefleisch ist gepökelte und recht schmackhaft. Ausgeschieden ist das Bierschmalz, das in langen schmalen Streifen getrocknet ist. An lombardischer Milch wird gedudelt und ungefähre Vollmilch geliefert.

Wir werden auf diese uns durchaus nicht überzeugenden Gründe der amtlichen Stellen noch eingehend zurückkommen. Für heute begnügen wir uns damit, als Beleg für die Richtigkeit unserer Anschauung Herrn Geheimrat Kubner zu zitieren. Er war Mitglied der Verhandlungskommission in Brüssel, er ist, wie nur wenige andere Personen, über den gegenwärtigen Stand unserer Ernährungsfrage aus erster Quelle und guttätig unterrichtet. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Berliner Neuen Zeitung“ hat Herr

Geheimrat Kubner über die künftige Gestaltung der Ernährungsverhältnisse folgendes ausgesprochen:

Nun, den mindestens zweimonatigen Ausfall an Kartoffeln können wir durch zugeführte 200 000 Tonnen Brotgetreide reichlich decken. Weiterhin werden wir unsere Protration nicht nur erhöhen, sondern wir können auch unser Brot bedeutend verbessern. Da die Kartoffel aus dem Ausland wird, also ebenso wie die Acker das Getreide wird schwächer ausfallen werden, erhält das Brot einen weit besseren Geschmack, der durch Weizenzusatz — Weizen ist äußerst eiweißhaltig — noch erhöht wird. Das uns zugeführte Getreide wird nämlich zum Teil in Weizen bestehen.

Fleisch werden wir in nennenswerten Mengen nicht erhalten, abgesehen unsere Bemühungen sich auch auf eine Fleischzufuhr zu erstrecken. Zuerst sollte und Wachsfleisch zugesichert werden, aber es will scheinen, als ob ein anderes, den Lieferanten befreundetes Volk, das ebenfalls Fleischmangel leidet, (Geheimrat Kubner scheint auf die Franzosen anzuspielen) uns hier den Rang abgelaufen habe. Allen denen, die daraufhin den Fleischlopf in weite Fernen gleiten sehen, sei aber zum Trost gesagt, daß mit der aus dem Brot entfernten Acker und Kartoffeln unsere Schweine in einigen Monaten so schön und rund aufgefüttert werden können, daß die Getreidezufuhr auch einer indirekten Fleischzufuhr gleichkommt.

Am allererwünschtesten begreifen wir die an uns gelangenden Fettmengen. Sie werden in amerikanischem Schmalz und Speck bestehen — nicht in Butter, die ja auch ein wenig konzentriertes Fett darstellt, leichter verdaulich und wegen ihres Wassergehalts mehr Verdauungsbedürftig. Aber der Schmalzpreis der Butter wird durch die Fettzufuhr naturgemäß sinken.

Mit der kondensierten Milch verhält es sich ebenso wie mit den Fleischkonserven. Ackerne Bohnen wurden ursprünglich zugesichert, werden aber nicht geliefert. Aber dafür werden wir uns frische Milch selbst schaffen können, denn erhöhte Butterration bedeutet auch erhöhte Milchproduktion und es ist anzunehmen, daß wir für die Milchviehhaltung nicht nur auf unsere ersparten Kartoffeln und Kleinemengen angewiesen sind, sondern etwas Oelrübe und Mais erhalten werden.

Der Anlauf von Lebensmitteln.

Ueber den Anlauf von Lebensmitteln, werden folgende Mitteilungen verbreitet:

Es sind bereits 30 000 Tonnen in Rotterdam angekauft und teilweise im Anlaufen. Delegierte der Reichsfleisch- und Reichsfleischwerke haben in Rotterdam die Ladungen übernommen und tragen für die Weiterbeförderung nach Deutschland Sorge. Es handelt sich um 10 000 Tonnen reines Schweinefleisch und etwa 20 000 Tonnen Speck.

Weitere 40 000 Tonnen Lebensmittel, darunter Schweinefleisch und Milch, werden in den nächsten Tagen ebenfalls angekauft werden. Die Tonne ist nach deutschem Gewicht, also zu 20 Portnern, gerechnet. Die Bezahlung erfolgt in Gold und fremden Devisen.

Amsterdam, 18. März.

Einer Neuestenmeldung aus Paris zufolge sind im Hinblick auf die Lieferung der ersten 200 000 Tonnen Lebensmittel für Deutschland von den verschiedenen Alliertenregierungen als sofort lieferbar angegeben worden. Von der britischen Regierung: 30 000 Tonnen Speck, 10 000 Tonnen kondensierte Milch, 20 000 Tonnen Pfirsich, 20 000 Tonnen Margarine, 20 000 Tonnen Brotzettel, 25 000 Tonnen Reis, 50 000 Tonnen Kakaobohnen, 15 000 Tonnen Hasermehl, 10 000 Tonnen Weizen, und Roggenmehl. Von der französischen Regierung: Caneblan, Weizenmehl und 50 000 Tonnen Palmkerne, die schätzungsweise 15 000 Tonnen Palmöl enthalten. Von den Vereinigten Staaten: 20 000 Tonnen andere Weizenarten und 30 000 Tonnen Roggen.

Das Schiffsabkommen.

Ueber den Inhalt des neuen Schiffsabkommens mit der Entente wird mitgeteilt:

Die deutschen Delegierten ersuchten, für die Zwecke der Küstenschiffahrt und der Seefahrt aus Schweden die Grenzen für die vorläufige Freigabe von Schiffraum von 1000 auf 2500 Tonnen zu erhöhen. Man kam schließlich überein, daß die Freigabe von Schiffen bis zu 2500 Tonnen in der Zwischenzeit in der Schwede bleibt, d. h. bis zur

Erfüllung der deutschen Forderungen durch die internationalen Sachverständigen. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, alle ihre Energie darauf zu konzentrieren, Schiffe von erhöhter Tragfähigkeit bauen und vom Stapel gehen zu lassen. Die Alliierten bestehen nicht auf der Freigabe von Tankdampfern. Für die Bedürfnisse der deutschen Flotte wird eine Anzahl von Schiffen freigegeben.

Ein sehr wichtiger Punkt ist die Frage der Besatzung der deutschen Schiffe. Die feindlichen Vertreter behaupten, es könne gar keine Rede davon sein, daß bei der ersten Anfuhr der britischen und französischen Häfen durch deutsche Mannschaften diese beibehalten würden. Die deutschen Mannschaften würden auf Kosten der Alliierten, aber auf Schweden, die Deutschland zu stellen hätte, in ihr Heimatland zurückbefördert. Dagegen wäre die Frage der deutschen Besatzung der Schiffe für eine noch malige, sehr ernste Erwägung reif, wenn Deutschland keine eigenen Schiffe mit Kohle versorgen könnte, so daß sie die transatlantische Fahrt machen könnten, ohne in England oder Frankreich zu bunkern. Dagegen werden wahrscheinlich die deutschen Seemannschaften in entferneneren neutralen Häfen liegen, z. B. in Südamerika oder in Ostindien, beibehalten werden.

Von den deutschen Delegierten wurde gefordert, daß auf jedem Schiffe deutsche technische und nautische Vertreter bleiben. Dieser Wunsch wurde nur insofern erfüllt, als solche Vertreter auf großen Schiffen mit besonderen Charakteristiken zugelassen werden.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, sofort folgende Dampfer aufzufahren zu lassen: „Zeppelin“, „Prinz Friedrich-Wilhelm“, „Graf Waldersee“, „Palatia“, „Albatros“, „Prinzessin“, „Prinzessin“, „Prinzessin“, „Prinzessin“, „Prinzessin“.

Eine Diskussion, ob die auf deutschen Verften im Bau befindlichen Schiffe unter das Abkommen fallen und ausgeliefert werden sollen oder im deutschen Besitz bleiben, wurde nicht beendet. Die feindlichen Delegierten werden darüber ihren Regierungen berichten.

Leo Jogiches.

Uns wird geschrieben:

Am 10. März 1918 1/2 Uhr war Leo Jogiches (Tschaj) von Truppen des Regiments Reinhard auf seiner in Neufahrn befindlichen Wohnung gefolgt und nach dem Kriminalgericht Roßau gebracht worden. Dort ist er am selben Vormittag von einem Kriminalbeamten und einem Reinhardtsohnen erschossen worden. Zur Entschuldig dieser Tötung wird von den Beteiligten behauptet, Jogiches habe schreien wollen. Das ist indes völlig ungläubig. Man hatte den Getöteten, der mit drei anderen Gefangenen verhaftet worden war, allein nach einem schmalen Treppenschritt des Kriminalgerichts gebracht, wo die Tötung von niemand beobachtet werden konnte. Dort ist ihm eine Kugel herab durch die Schädeldecke gefolgt worden, daß er am Sinn wieder heraustrat.

Leo Jogiches (Tschaj) der im 59. Lebensjahre stand, war im Jahre 1906 nach der russischen Revolution aus Rußland herübergekommen, wo er seitdem in enger Verbindung mit Rosa Luxemburg politisch tätig war. Unter seinem eigenen Namen konnte er sich freilich nicht betätigen; das war infolge der habsburgerischen Zensurbehörde vor dem russischen Exil unmöglich. Er wirkte im Stillen, und es fehlte diese Tätigkeit auch während des Krieges fort. In den Zeiten, als in Deutschland die Verfolgungen der Kriegsgegner am schärfsten waren, wirkte die illegale sozialistische Agitation wesentlich mit auf seine Schultern. Erst im Jahre 1918 — nach dem Januaraufstand — gelang es den wilhelminischen Behörden, seiner Habhaft zu werden. Die Revolution befreite ihn aus dem Untersuchungsgefängnis in Rügen.

Es war klar, daß die Gegenrevolution bestrebt sein würde, sich dieses Katalysators der kommunistischen Partei und Redakteurs der „Roten Fahne“ zu bemächtigen. Sie hat ihm nun das selbe Schicksal bereitet, wie seiner Freundin Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Er sollte unter dem russischen Pseudonym gewirkt, er war in Schweden — und mußte auf diese Weise enden unter einer „sozialistischen“ Pseudonym Bertold Schindemann.

Die Verurteilung findet am Mittwoch fast. Jogiches (Tschaj) war sozialistischer Staatsangehöriger; es ist zu erwarten, daß die Schwere wegen seiner Tötung die erforderlichen Schritte unternehmen wird.

Rückkehr zur Liebe.

Von Robert Thome.

Es war in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Menschheit schloß sich dem Gipfel der „Zivilisation“. Die vorausgegangenen gewaltigen Erkenntnisse und Fortschritte in Himmelskunde, Medizin und Naturwissenschaften hatten die Geister frei gemacht. Die letzten Fesseln mittelalterlicher Schulüberlieferung und kirchlichen Zwanges waren gesprengt. Das Zeitalter der „Aufklärung“, der Enttarnung des Verstandes, versprach Erfüllung allen Sehnsüchten und freie Bahn jedem Denken und Wissen. Und doch kann der Mensch nicht ohne Sehnsucht leben! Die selbstverwirklichte, so ge Vernunft, die kalt berechnende, vermag allein nicht Welt und Länder, Staaten und Völker zu ordnen; sie kann nicht Oued und Meer zugleich sein. Daber und dahin alle Wasser kommen und fließen. So gewaltig die Fernsicht der errungenen Erkenntnisse war, die Menschheit sah sich doch bald heimatlos, frierend und verlassen auf der Hochfläche der Verstandskultur.

Da war es der Schicksal „Rückkehr zur Natur“, der die seelische Erneuerung bringen sollte. Es war der Schrei, mit dem die Urtriebe der Leidenschaften und die Räte gequälter Massen ihre Erlösung forderten. Diese Erweckung hat von Rousseau her über Herder und die „Stürmer und Dränger“ unsere Dichtung zu den strebenden Gipfeln in Goethe und Schiller emporgesührt. Aber sie hat auch in der großen französischen Revolution mit Titonentröpf die Art an alles gelegt, was selbstherrlich war und sich göttlich dünkte.

Auch wir haben heute am Ende eines beispiellosen Aufstiegs einer rein verstandesmäßigen Zivilisation. Beim Techniker ist kein Ding unmöglich. Dem Himmel soart liegen wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts. Unter dieser neuen Leben hat keine Mäße, keine Urformen mehr, die wir nicht hielten, auf eine rechnerische Formel, ein Zahlenbeispiel oder ein Maßzahlengetriebe zurückzuführen zu können.

Ob das der Menschheit letzter Schicksal? Und unser inneres Leben? Sind wir nicht doch ärmer geworden in unserem letzten Zeitalter der Industrie? Fehlt uns nicht doch ein wenig Sonne, daß wir uns warm und wohl fühlen können auf dieser Erde, die nun einmal unsere Heimat ist? Wäre es nicht, auch wir hätten Grund, das „Rückkehr zur Natur“ auf unser Banner zu schreiben; auch uns fehlt ein Pfeiler, der uns aus der Ziellosigkeit der uns umgebenden Unauflöslichkeit der Natur, der uns die

Schönheit ungekünstelter Verhältnisse und reiner Menschentriebe verleiht.

Was aber mehr noch als die Natur den Mitlebenden unseres Zeitalters fehlt, das ist — die Liebe, ein geringes, sich Finden-Können und Sich-Eindringen-Wollen in die Gefühle und Ansichten des Anderen! Edelstes und Bestes im Menschen ist nichts mehr, sondern nur sein Wert als Sache und Handelsware! Nur eine „Rückkehr zur Liebe“ kann uns vor plattestem Amerikanismus, vor ruhelosem nervengerrüttenden Industrialismus retten.

Wer Anleide ist, wird das erstens! Die Frucht dieses Postes ist der Weltfrieden. Auf all n Seiten wird viel verlangt. Nur die Rückkehr zur Liebe kann dem Frieden Dauer verleihen. Die selbstliche Vernunft allein kann das Mittel nicht sein. Sie mag wohl Quelle sein, woraus die Handlungen entspringen. In der der Quellen sind viele, jede wähnt das „Wort“ auf ihrer Seite. Aber das Wort nach dem all. Wasser sich sehen und strecken. In nur eines! Es ist das unerbittliche Meer der Liebe, worin die Sterne des Friedens und der Völkerverständigung sich spiegeln.

Liebe zur Natur, zur Wissenschaft, zur Kunst, zu den Menschen, Hingabe zum anderen in des anderen selbst wollen, so fordert es die reine Liebe. Nicht um des eigenen Genusses oder der Mittel willen, auch nicht in blindem Autoritätsglauben oder um himmlischen Lohn zu ernten und ewiger Strafe zu entgehen! Die reine Liebe ist frei von jedem Zweckzweck und jeder Ruhens-erwartung, ist Wärme, Sonne und Wärme, ist Phantasie und Schönheit, Arbeit und belohnt. (Ahnung) (Ahnung)

Dieses Zeichen stelle ich euch: Rückkehr zur Liebe! Es beginne die wahre Revolution von Geist und Seele!

Krieg und Völkerverständigung.

Der Wiener Biologe Paul Kammerer hat durch die ganze Kriegszeit unermüdet seinen Kampf gegen den „Wahn von der Klassenverbesserung durch Kriegsführung“ weitergeführt. Er tut dies in seinem Buch „Die biologische Unverbesserlichkeit“. Die Kriegsdarwinisten behaupten, daß gerade der Kampf um den sozialen Fortschritt der Tiere (Kampfbildung und Aufopferung) des Menschen oberste Pflicht sei. Die feindlichen Beziehungen in der Natur schrauben zurück, die feindlichen fördern die Entwicklung. Der Krieg

ist eine Auslese der Unfähigsten. — Ob die Kultur sich durch die Kriege „aufwärts“ emporhebt“ hat, das kann nie entschieden werden, weil hier das Kontrollversagen (wie es ohne den Krieg „genommen wäre“) fehlt. Was ist das? Wahrscheinlich aber erben sich körperliche Defekte als Verschlechterungseinflüsse auf die Nachkommenschaft fort, wenn auch nicht direkt in den gleichen Organen. Am schlimmsten wirkt gegenwärtig ein Krieg auf das erwirkte Herkommen ein, weil es aus der härteren Abenteurerwelt eine Herdenhygiene macht. In sich über die Empfindlichkeit über die keine Ervariationsänderung, sondern eine zeitgemäße Anpassung. Dagegen ist die Todesopferung im Kriege ein echtes Degenerationsphänomen: Der Mangel an Erhaltungstrieb wirkt auf geringe Lebenskraft hin. — Besonders schlimm werden die Kriegsfolgen auf die während des Krieges ernährungslos gezeugten sein. Infolge der Einwirkung der elterlichen Nahrung verkrüppeln sie bereits im Mutterleibe. Die nächsten Generationen werden diesen Juch zu tragen haben. A-mmer! Auch sollte sich in den Händen jedes Sozialisten und Pazifisten befinden, um ihm Waffen gegen die rassentheoretischen „Häcker“ und Quackalben zu liefern.

Ein Rettungsversuch der Kunstakademie.

Die aller freien Kunstbewegung abholde, dem Reich der Rückständigkeit längst verfallene Institution der „Kunstakademie“ hat in Berlin versucht, sich durch „zeitgemäße Reform“ ihr Leben zu verlängern, das mit der Revolution und der Abschaffung der Monarchie eigentlich verwirkt erschien. Statt der ehemaligen Hofkammer und Kammern wurde mit Genehmigung des Kultusministeriums auch die neue Richtung „gebet“. Das (als erste Frau und Sozialistin) auch die Rolle in die „Kunstakademie“ aufgenommen wurde, ist wohl nur eine Verbeugung vor dem Zeitgeist. Mit ihrem ungleichlich kräftigen Redieren aus der Tiefe des Proletariats, steht sie hoch über jeder akademischen Kunst. Die überlebte Akademie wird die deutsche Kunst weder repräsentieren noch fördern können, wenn ihr jetzt auch einige junghistorische Kräfte, wie die Walter Jankel und Hans Purrmann, die Wilhelm Lehmann und Carl Schmitt angehören. Erwähnt sei, daß u. a. auch die Walter Jankel, Corinthe und Ludwig v. Hofmann, die Architekten Bruno Paul und Theodor Fischer, die Kompo-

Das Los der Gefangenen.

In den Berliner Gefängnissen schmachten Tausende von Personen, die unter dem Verlagerungsultand festgesetzt worden sind. Unter ihnen befindet sich eine große Zahl völlig Unschuldiger. Es sind nicht lediglich die Leute verhaftet worden, die sich den Anordnungen der Regierungstruppen widersetzt haben. Vielmehr spielen die Spione und Denunziation bei der Verhaftung eine große Rolle. Mithingig gefangene Hausbewohner und Nachbarn spielen den Regierungstruppen Leute in die Hände. Die mit dem Ruffand absolut nichts zu tun hatten. Viele sind verhaftet worden, weil mit dem Vorgehen der Regierungstruppen nicht in allen Fällen einverstanden waren und sich zu den Einzelvorgängen in kritischen Urteilen vorbehalten.

Die Angehörigen all dieser Gefangenen schmachten seit langen Tagen in Angsten und in Not. Sie wissen nicht, wo die Verhafteten geblieben sind, ob sie noch leben oder in irgend einem Gefängnis schmachten und von der Soldateska der Regierung Scheidemann mit Kolbenschlägen drangaliert werden. Wie in den Januarwochen, so ist man auch dieses Mal wieder gegen Gefangene in der brutalsten Weise vorgegangen. Auf dem Frankfurter nach dem Gefängnis wurden viele mit Kolbenschlägen traktiert, ja die Schieber der Ordnung hatten sich sogar das Mittel angeeignet, mit welchem die zaristischen Jorden Russlands den protestierenden Massen entgegenkamen: die Peitsche.

Aus der Fülle des uns zugegangenen Materials könnten wir eine ganze Reihe von Fällen aufzählen, wo Gefangene mit der Peitsche mißhandelt worden sind. Aber auch in den Gefängnissen selbst läßt die Soldateska weiter ihre Mordlust aus. Aus dem Gefängnis in Moabit wird uns mitgeteilt, daß fast kein Tag verstreicht, wo nicht Gefangene geschlagen werden. Immer wieder hört man dort das Schreien der armen Opfer durch die öden Gänge schallen. In Moabit dominiert das Regiment Reinhard. Es sind in der Haupt- sache Offiziere in Panzschiffen, die dort den Waddedienst übernommen haben. Es ist klar, daß in diesen Gefängnissen der Geist der Rache für den 9. November lebendiger denn je ist. Was man selbst dem kühnen "Herde", wenn er gefangen war, nicht widerfahren lassen wollte, das wird jetzt in diesen Fällen gegen die eigenen Landeslinder anzuwandeln.

Wir fordern für die Gefangenen eine menschenwürdige Behandlung. Die Gerichte müssen so schnell arbeiten, wie es nur irgendwo ist, um vorerst einmal die Unschuldigen zu entlassen. Weiter muß den Angehörigen der Gefangenen die Möglichkeit gegeben werden, zu erfahren, in welchem Gefängnis die Leute untergebracht worden sind. Sie müssen das Recht bekommen, sie zu besuchen. Sie müssen das Recht haben, ihnen Zeitungen und Lebensmittel zu schicken, damit sie in den Zwangsbüroen einer hohen Staatsordnung nicht verkommen.

Von den Gefangenen haben am meisten die Waisen zu leiden, die der Erziehung ihrer Kameraden in der französischen Straße beizugehört haben. Diesem vielbesagten Vorwand beizugehören ohne ersättigt zu werden, konnte nur einem Denkschrift möglich sein. Wir haben dabei noch einmal hervor, daß diese Gefangenen mit dem Aufstande nichts zu tun hatten, daß sie sich lediglich ihr Geld abholen wollten, was sie um so mehr berechtigt waren, als sie ein paar Tage vorher von den Regierungstruppen freien Abzug von den Gebäuden erhalten hatten, die sie selber bewachten.

Das Ständrecht hat das Blut in Strömen fließen lassen. Wir wollen nicht, daß ihm eine körperliche und geistige Kälter folge. Wir fordern eine menschenwürdige Behandlung der Gefangenen. Sie müssen der Willkür einer mißgewordenen Soldateska so schnell wie möglich entzogen werden.

Willkürherrschaft der Soldaten.

Wir lesen in der „Berliner Volkszeitung“:

Man könnte eine hässliche Kritik, bestehend aus Verschmähen des Publikums über die Willkürherrschaft einzelner Abteilungen der Regierungstruppen einführen, so zahlreich sind die Zuschriften aus unserem Leserkreise. Da vielfach die Klagen dieselben sind, streifen wir aus der Menge nur die heraus, die ein besonderes Interesse beanspruchen. Ein Leser aus dem Norden schreibt uns:

In meinen Wohn- und Geschäftsräumen fanden heute Durchsuchungen nach Waffen statt von etwa 20 bis an die Zähne bewaffneten Soldaten. Da solche nicht vorhanden, konnten keine vorgefunden werden. Einer der Soldaten schnüffelte in den Habrästenträumen umher und sah nach seiner Meinung einen „großen roten Tabak“. Es waren 60 Pfund deutscher

Tabak, den ich, nachdem die drei Leute schon über acht Tage ausgeht haben, heute damit wenigstens wieder für ungefähr eine Woche zu arbeiten ist. Der Tabak war rechtmäßig von Bauern, die 60 bis 70 Pfund frei zu ihrer Verfügung haben, gekauft; die Soldaten saaten: Der Tabak ist gestohlen. Nach etwa zwei Stunden kamen wieder 15-20 Mann an, zwei Kriminalbeamten dazu. Sie durchsuchten alles und beschlagnahmten den Tabak. Bald darauf erschienen die Soldaten mit verschuldetem Revolver wieder, um den Tabak abzuholen. Ich ging mit zur Polizei, um mich zu rechtfertigen. Dem Kriminalbeamten haben wir es zu verdanken, daß wir noch unseren Tabak haben. Da soll man vor der Gewalttätigkeit der Truppen Schutz suchen? Dieser Forderung wird von der Regierung, jetzt haben wir die Nase voll. Reagen sind außer mir und meiner Frau noch sechs vorhanden. Wenn man in der Leitung etwas von der Willkürherrschaft der Truppen liest, will man nicht recht daran glauben, nun haben wir es selbst durchgemacht.

Es ist zu erwarten, daß die Regierung endlich Maßnahmen trifft, die derartigen Übergriffen der bewaffneten Macht gegen wehrlose Bürger Einhalt gebieten. Mit offizieller Beschuldigung und Verurteilung wird dem durch derartige Vorgänge bewirkten Raubbau an der Stimmung der Bevölkerung kein Damm gesetzt.

Die Zukunft der deutschen Handelsflotte.

Paris, 17. März. (Gavas.) In einer halbamtlichen Note wird die Verwendung der deutschen Handelsflotte genau festgelegt. Es handelt sich nicht um eine Verteilung der Flotte, sondern um die Verantwortlichkeit für die Verwaltung der Schiffe, bis durch den Friedensvertrag die endgültige Bestimmung der Schiffe geregelt sein wird. Der vorläufige Charakter der Mission, jeder der alliierten Regierungen wird durch die internationalen Flotte bezogen unter der alle Schiffe fahren werden. Frankreich wird die Verantwortung für den Betrieb von 60000 Tonnen Frachtdampfer und 75 bis 100000 Tonnen Transoceandampfer übernehmen. Der Rest wird halb und halb von England und der Vereinigten Staaten in Betrieb genommen werden und der Seimförderung der amerikanischen und australischen Truppen dienen. Die kleinen Dampfer, die für große Fahrt nicht geeignet sind, werden zum Dienst zwischen Frankreich und England verteilt werden. Die Verwendung aller Schiffe wird durch den Rat der Alliierten für Seetransporte festgelegt, der auch über die internationalen Schiffe, die gegenwärtig bei den Alliierten Dienst tun, verfügt.

Berücksichtigung der englischen Arbeiterklasse.

Lugano, 17. März. (Melbung der Telegraphen-Kompanie.) Der Londoner Korrespondent des „Serica“ macht sehr verständliche Mittelungen über die Stimmung in englischen Arbeiterkreisen. Trotz aller Bemühungen der Regierung besteht sehr wenig Hoffnung, daß der Generalstreik in Großbritannien vermieden werden kann. Der Einfluss der radikalen Elemente in der Arbeiterklasse ist ständig im Wachsen. Die Bergarbeiter bestehen auf der Verstaatlichung der Bergwerke und die Eisenbahner auf der Verstaatlichung des Transportsystems. Sowohl von Seiten der Regierung wie von Seiten der Arbeiterführer sei man über die Entwicklung der Dinge in höchster Besorgnis. Die Lage sei weit bedrohlicher, als es die englische Presse schildere, die namentlich über die ferngeleiteten Streiks im englischen Bergbau aus politischen Gründen nur sehr lächerlich berichtet.

Die französischen Eisenbahner.

Bern, 17. März. (B. Z. V.) Wie die Pariser Blätter melden, haben die Eisenbahner ganz Frankreich in einer in Paris abgehaltenen Delegiertenversammlung ihre Forderungen, deren Verwirklichung bis zum 15. März verlangt worden war, nochmals erörtert und beschlossen, der Regierung zu ihrer Durchführung eine neue Frist bis 1. Mai zu stellen. Die Forderungen betreffen: 1. Einführung eines neuen Lohnsystems mit einem Mindestlohn von 2400 Fr. jährlich, 2. Änderung des Personalstatuts, 3. Einführung des Achtstundentages, 4. Nationalisierung der Eisenbahnen durch Beschluß des Parlaments. Gewisse Benutzungen in den Mächtern gestatten den Rückschlag, daß die Eisenbahner mit dem Generalstreik gedroht haben, falls 1. Mai ihre Forderungen nicht angenommen werden.

die sie schaffen, nicht ihr. Wir wollen einen gerechten Lohn für unsere Arbeit, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Erstes Gebot: Du sollst keinen Hunger leiden. Siehst du, es fällt kein Sperling von dem Dache aus Hunger; kein Wurm kriecht im Gras, der sich nicht frittiert; kein Fisch schwimmt im Wasser, der verfaulen möchte. Und du, Mensch, müdest Hunger leiden? Warum doch? Hast du nicht das Ackerfeld, reisen dir nicht die Heben in die Hand, bläst du nicht selber das Brot, brichst du nicht selber die Frucht vom Baum? Warum sollst du Hunger leiden? Ein Ratz, der für andere arbeitet und für sich hungert.

Zweites Gebot: Du sollst nicht in gereizten Weidern weiden. Die Weiden auf den Wiesen, die Rosen in den Gärten haben schimmernde Gewänder an, der Vogel trägt ein schmales Federkleid, der Tier hat einen warmen Pelz. Hast du nicht den Nachtschweiß und die Erde gepolten, hast du nicht des Königs Purpurmantel gewebt? Warum willst du in Lumpen gehen?

Drittes Gebot: Du soll dich deines Lebens freuen. Der Zweck des Lebens ist, daß der Mensch glücklich sei. Hast du alles getan, was nötig ist zur Erhaltung und Verschönerung des Menschenlebens — hast du dem Boden die Nahrung abgerungen, hast du dem Geiste Flügel gegeben, d. h. bist du ein ganzer Mensch, gesund an Körper und Geist geworden, so mußt du glücklich sein und dich des Lebens freuen — du und alle deine Brüder!

Viertes Gebot: Du sollst in Ehren leben. Eitel d. h. es soll keiner über dir stehen und dich verächteln: „Arbeiter, unwissender Arbeiter, armer Arbeiter!“ Nein, du sollst zu jenen sagen, die bisher von deinem Schweiß sich genährt: „Wählgänger, arme Wählgänger! Ich vergesse euch alles, was ihr an mir verschuldet. Ich reiche euch die Bruderhand. Auch ihr sollt in Ehren leben, durch eure Arbeit!“

Fünftes Gebot: Du sollst dein Ehr verächteln vor den Pfaffen. Der Baum der Erkenntnis ist der Baum des Lebens. Die Pfaffen, die nichts tun wollen, und doch leben, schmeicheln wollen, lächeln dich zurück vom Baum der Erkenntnis. „Nicht hier“, sagen sie, „sollst du gehen, sondern jenseits. Hier rüde, dort oben wirst du beschau.“ So bieten sie dir ein Schaugericht, um das wirkliche selbst zu genießen. Du aber sollst erkennen, daß das Recht zu leben zugleich das Recht „glücklich zu sein“, hier glücklich zu sein, ist.

Sechstes Gebot: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Wahlergebnisse.

Hamburg, 17. März. Die Wahlen der Hamburger verfassunggebenden Versammlung haben folgendes vorläufiges Ergebnis in 577 insgesamt 593 Bezirken gehabt: Unabhängige 41784 mit 13 Sitzen, Sozialdemokraten 260465 Stimmen mit 81 Sitzen, Deutsche Volkspartei 44644 mit 14 Sitzen, Deutschnationale Volkspartei 14889 mit 4 Sitzen, Zentrum 6198 mit 2 Sitzen, Wirtschaftskund, Grundbesitzer u. a. 43644 mit 13 Sitzen. Etwa 75 Prozent aller Wähler haben ihrer Wahlpflicht genügt.

Hannover, 17. März. Die gestrigen Arbeiterwahlen in Hannover-Linden hatten folgendes Ergebnis: Unabhängige 11 Sitze; Reichssozialisten 75 Sitze (60 Arbeiter, 7 Angestellte); Demokraten 16 Sitze; Christliche Gewerkschaften 10 Sitze; Reigen 5 Sitze; Vereinigte Bürgerliche 3 Sitze.

Düsseldorf, 17. März. Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung sind gestern überall ohne Störung verlaufen. Er erhielten die Unabhängigen 23 Sitze, die Zentrum 23 Sitze, die Reichssozialisten 11 Sitze, die Deutschdemokraten 8 Sitze, die Deutschnationalen 7 Sitze und die Deutsche Volkspartei 2 Sitze.

Hofnachrichten.

Wir lesen in der bürgerlichen Presse: Die Republikanische Schutztruppe bietet um Aufnahme folgender Notiz:

Die Kapelle der „Republikanischen Schutztruppe“, Regiment Reichstag, erfuhr die Ministerpräsidenten Scheidemann heute vormittag vor seiner Privatwohnung in Friedenau mit einem musikalischen Morgenruf.

Der „Vorwärts“ ist auch in diesem Fall ein schlechter Chronist, keine Leser erfahren nichts über die Aufmerksamkeit, die die rechtssozialistische Schutztruppe ihrem angebeteten Führer zuteil werden läßt.

Gegen die Militärrherrschaft.

Die Arbeiter und Angestellten der Firma Beermann haben in einer am 18. März in Gelsenkirchen abgehaltenen Versammlung, in der beide Richtungen der Sozialdemokraten vertreten waren, sich dem Protest der Volksversammlung der Arbeitervereine angeschlossen; sie verurteilten das Vorgehen der weissen Garde und verlangten Genugtuung. Sie verlangten Vorkehrungen, damit sich solche Fälle nicht wiederholen; im anderen Falle würden Gegenmaßnahmen verlangt werden. Das Verhalten des „Vorwärts“ wird verurteilt. Auch die Bewerbungen für die Freiwilligenkorps im „Vorwärts“ wurden verurteilt, weil sie in ein Arbeiterkorps nicht gehören. Einmütig wurde in diesem Sinne beschlossen:

Die Arbeiterklasse des gesamten R.G.G. Kongress, welche ca. 60000 Arbeiter und Angestellte umfaßt, protestieren auf das Nachdrücklichste gegen das ungesetzliche Einschreiten des Militärs in der Volksversammlung der Groß-Berliner A- und B-Wärte in den Germaniahäusern am 12. März 1919. Sie betrachten die Angelegenheit durch die Zurückziehung der Truppen und durch die Erklärung der Regierung, daß die Weisung irtümlich erfolgt sei, für dieses Mal als erledigt, geloben aber, bei ähnlichen derartigen Zwischenfällen sofort alle Schritte zu ergreifen, die geeignet sind, die gewählten Führer der Arbeiterklasse der Groß-Berliner Betriebe gegen Verhaftung zu schützen. Sie verlangen für die Arbeiterklasse volle Immunität für die Ausübung ihrer Tätigkeit als Arbeitervereine. Sie protestieren ferner gegen die grausigen, in keiner Weise kontrollierbaren Erschießungen und verlangen sofortige Aufhebung des Ständrechts. Sie warnen die Regierung, unter Hinweis auf die unabsehbaren Folgen, durch weitere Provokation der Arbeiterklasse die schon jetzt auf beiden Seiten herrschende Programmspaltung zu erhöhen.

In Schwaberg findet heute abend in der Aula der Mädchenschule, Kaiserstraße (am Eschborn) eine Märkteier statt. Hierzu werden u. a. Kommerzienrat durch Kräfte des Blüthner Oberleiters und gute Rezitationen geboten. Die Festrede hält Genosse Jubel. Unsere Mitglieder und Freunde unserer Bewegung werden um zahlreiches Erscheinen gebitten. Der Beginn der Veranstaltung ist pünktlich um 7 1/2 Uhr, die Eröffnung 8 1/2 Uhr. Eintrittskarten sind für 1.50 Mark einschließlich Garberobe und Programm bei allen Bezirksbüros und an der Abendkasse zu haben.

Rur so gelingt es dir, der Anekdote dich zu entziehen. Rur so kannst du wahrhaft frei sein, denn Freiheit und Gleichheit gehen nur von einem Diktator, der Verächtlichkeit aus. Dich und Reich entwöhnen, Liebe verringert. Einzelne bist du schwach, in Gemeinschaft stark und kräftig.

Diese zehn Gebote bleiben ein interessantes Dokument für die ursprünglichen geistigen und sittlichen Grundlagen der deutschen Arbeiterbewegung in allen ihren ökonomisch-historischen Wandlungen und Entwicklungen.

Sind Konserven vollwertige Nahrungsmittel?

Dr. E. Müller, Arzt am Friedrichs-Waisenhaus in Weckmannsdorf, berichtet über Kindersterben an dieser Anstalt. Die Kinder erhielten vorjährigsmäßige Nahrung: Milch, Kartoffelbrei und Gemüse. Trotzdem erkrankten sie: Weil die Nahrungsmittel „rohstoffe“ bereits konserviert waren, als sie Verwendung fanden. Die Milch wurde pasteurisiert, geliebert und dann nochmals auf 80-100 Grad erhitzt. Das Gemüse war Trocken Gemüse, fabrikmäßig bei hohen Temperaturen hergestellt. In beiden Fällen waren zwar alle schädlichen Keime vernichtet, aber auch — die Vitamine, zweigährliche Verbindungen, deren Anwesenheit in der Nahrung unbedingt notwendig ist, soll sie dem Menschen bekommen. Fehlen sie, so hört das Stoffwechsellagegewicht im menschlichen Körper auf, er erkrankt. In Indien tritt zum Beispiel beim Genuss von pasteurisiertem Reis die Beriberkrankheit auf, weil mit dem Reis die Vitamine abgetrennt werden. Diese Krankheit wird durch Verabreichung von Vollreis (mit Hülle) geheilt. Entsprechend wirken Vollkornbrot, frisches Obst und Gemüse, frische Milch. Auch die Weckmannsdorfer Kinder genossen, als man ihnen frisches Gemüse verabfolgte. — Es folgt aus diesen Erfahrungen und Einsichten, daß konservierte Nahrungsmittel erst dann vollwertig werden, wenn man sie zusammen mit frischen vermischt, und daß „Reinheitsgefühl“ kein Vorzug ist, wenn mit den schädlichen auch die unentbehrlichen Keime vernichtet werden. Es ist also wünschenswert, daß alle Konservierungs- und Konserverungsprozesse wissenschaftlich genau studiert werden, damit sich zuverlässige Regeln aufstellen lassen.

Die zehn Gebote der Arbeiter.

Aus einem Flugblatt der 48er Revolution.

Erstes Gebot: Du sollst arbeiten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. So steht es geschrieben. Und doch essen viele, die nicht arbeiten. Das muß aufhören.

Zweites Gebot: Du sollst keinen Wählgänger neben dir dulden. Wenn du einen siehst, der müßig neben dir steht und fähig zur Arbeit ist, so gib ihm ein Schurzjell und eine Hacke und sprich zu ihm: „Heut schaffel! Denn siehst, Bruder, wenn du müßig gehst, mußt ich deinen Teil Arbeit mit übernehmen und das ist unrecht. Darum schaffel, reicher Wählgänger.“

Drittes Gebot: Du sollst keine Sklavensarbeit verrichten. Alle Menschen sind frei und gleich. Es wird keiner als Sklave geboren. Es braucht keine ein Sklave zu werden. Deine Arbeit kann und muß eine freie sein, eine solche, die deinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht, deinen Geist nicht erdrückt und deinen Leib nicht erschlägt. Auch zum Vorteil eines anderen sollst du arbeiten und zum Nachteil deiner selbst. Nicht als Sklave für einen Herrn sollst du arbeiten, sondern als freier Mann für dich und deinen Bruder, der gleichfalls wiederum für dich und sich arbeitet. Die einzigen Sklaven, die es geben soll auf dieser Welt, das sind die Maschinen, die dem Reichen untertan sind.

Viertes Gebot: Du sollst gerechten Lohn für deine Arbeit fordern. Wenn man dir sagt, die Geschäfte gehen schlecht, dein Lohn muß verläßt werden, du mußt dich fügen in die schlechte Zeit usw. — und dir so nach und nach den gerechten Lohn entzieht und dich zum elendesten der Schlichter macht, so antworte: Die schlechte Zeit macht ihr, nicht nur eurer Dabfut, eurer unerschütterlichen Pflicht, eurer tolen Konkurrenz wegen geben die Geschäfte schlecht, ihr überrennt euch einer den andern und in eurem Fall wollt ihr und Arbeiter mit hineingeben. Das muß aufhören! Ihr haben den Preis der Waren zu bestimmen. Wir,

